

Grammatische Zweifelsfälle kontrastiv

Thomas Strobel, Goethe-Universität Frankfurt

Sprachliche Zweifelsfälle (cf. etwa Klein 2003, 2018; Müller/Szczepaniak 2017) verdeutlichen in besonderem Maße, dass dichotomische Grammatikalitätsurteile nach grammatisch vs. ungrammatisch in vielen Fällen zu kurz greifen. Bei der Beurteilung der Varianten morphologischer und – bislang nur wenig erforschter – syntaktischer Schwankungsfälle im Gegenwartsdeutschen (z. B. schwache Maskulina, Adjektivreihungen, Klassenschwankungen bei Verben, Perfektauxiliarwahl, Fugenelemente, Trennbarkeit komplexer Verben, Rektion und Kongruenz etc.) durch kompetente Sprecherinnen und Sprecher nach Akzeptanz und gegebenenfalls Präferenz sind Konzepte wie gradierte Grammatikalität, Akzeptabilität und Optionalität zentral. So kann es intra- wie interindividuell sein, dass mehr als eine der konkurrierenden Formen akzeptiert und eine davon präferiert wird oder aber, dass beide bzw. alle Varianten gleichermaßen für gut befunden werden.

Die Erforschung grammatischer Zweifelsfragen(komplexe) in einer Sprache beinhaltet neben der Identifikation und Klassifikation eine detaillierte Analyse unter grammatischen, historischen und varietäten-/soziolinguistischen Gesichtspunkten sowie schließlich eine Erklärung der Schwankungsfälle. Methodisch sind für die Sprachsystem- und Sprachgebrauchsanalyse sowohl umfassende Korpusuntersuchungen nötig (wie im laufenden Projekt *Korpusgrammatik* des IDS) als auch gezielte Erhebungen, um insbesondere seltenere Phänomene und die genaue morphosyntaktische bzw. kontextuelle Distribution erfassen zu können. Als Entstehungsursachen für Zweifelsfälle sind bisher vor allem Sprachwandelprozesse im Vollzug (*change in progress*), Sprachkontakt und Varietätenvielfalt („innersprachliche Mehrsprachigkeit“) sowie Systemlücken oder Regelkonflikte (sprachstrukturelle Inhomogenitäten) ermittelt worden.

Im Vortrag wird gezeigt, wie eine sich daraus ergebende Typologie von Zweifelsfällen wesentlich erweitert und verfeinert werden kann, wenn – wie bislang noch nicht geschehen – kontrastiv Problemfälle aus verschiedenen, zunächst (eng) miteinander verwandten Sprachen einbezogen werden. Dabei stehen die folgenden Fragestellungen im Vordergrund: Welche (Arten von) Zweifelsfälle(n) treten etwa in anderen germanischen Sprachen wie dem Niederländischen oder Schwedischen auf, welche in romanischen Sprachen wie Italienisch und Portugiesisch? Zeigen sich innergermanisch und innerromanisch sowie im germanisch-romanischen Vergleich gemeinsame kritische Bereiche oder auch Bereiche, in denen keine Zweifel bestehen? Wie lassen sich die genannten, prinzipiell übereinzelsprachlichen Erklärungsansätze auf die neuen Daten anwenden und gibt es weitere, bisher nicht berücksichtigte Existenzursachen für Sprachschwankungen? Interessant ist hier außerdem die Frage, wie die Sprachbenutzer und die Sprachgemeinschaft bzw. – ebenfalls vergleichend – wie unterschiedliche Sprachgemeinschaften mit Unsicherheiten und Variation umgehen (Standardsprachideologie und Stigmatisierung von dialektalen/regiolektalen oder neueren bzw. älteren Konstruktionen etc.).

Literatur:

- Klein, Wolf Peter (Hrsg.) (2003): Sprachliche Zweifelsfälle. Theorie und Empirie / Grammatical uncertainties. Theoretical and empirical aspects. *Linguistik online* 16/4.
Klein, Wolf Peter (2018): Sprachliche Zweifelsfälle im Deutschen. Theorie, Praxis, Geschichte. Berlin/Boston.
Müller, Astrid/Szczepaniak, Renata (Hrsg.) (2017): Grammatische Zweifelsfälle. *Praxis Deutsch – Zeitschrift für den Deutschunterricht* 264.